

## Waiblinger, Wilhelm: Der Thurm des Nero (1817)

1     Gerne, wenn der Abend aus Schattenthälern  
2     Aus dem Felde steigt, das des Capitoles  
3     Majestät und finster des Kaiserhügels  
4     Trümmer umragen,

5     Gerne dann im einsamen Hause sitz' ich  
6     So das müde Haupt mit dem Arme stützend,  
7     Wie es oft die Trauernden thun, die Freunde  
8     Ernster Gedanken.

9     Und hinüber blick' ich, wo alter Sag' ein  
10    Schaurig Denkmal, mitten in grauer Kirchen  
11    Frommen Kreis der Thurm des Tyrannen noch zum  
12    Himmel emporstarrt;

13    Schon entschwand die goldene Sonn', es dunkelt  
14    Abendblau in düsterem Duft um Berg und  
15    Thurm und Kirch' und schwarzen Ruin, die Erde  
16    Dunkelt, die Nacht kommt.

17    Flammen aber röthen die Lüfte noch, und über'm  
18    Weiten graunerweckenden Bilde Roma's  
19    Glüht in langen purpurnen Strömen noch ein  
20    Blendendes Feuer.

21    Da nun mein' ich, hoch auf dem Schattenthurme  
22    Sitze der Tyrann mit der Laut', und sänge  
23    Troja's Schicksallied, und der Himmel sprühe  
24    Nur, weil der Erde

25    Königin entbrannt. Da erschallt der Abend-  
26    Glocken tausendstimmig Geläut: als ob des  
27    Kaisers furchtbar Lied in die Flammen tönte,

- 28    Dünkt mir dann oftmals;
- 29    Und allmählich schweigt es in Todtenstille,
- 30    Selbst die Gluth des Himmels erbleicht, die Nebel
- 31    Rauchen aus den Thälern, die Nacht deckt Rom, es
- 32    Schlummert im Grabe.

(Textopus: Der Thurm des Nero. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36688>)